

Wie aus Sammlern Messies wurden

Der «Anzeiger» arbeitet am Fall einer Zwangsräumung in Knonau die Geschichte des Abfalls auf



Für den Horter waren dies alles noch brauchbare Gegenstände.

Noch vor 70 Jahren gab es praktisch keinen Abfall, dieser entstand als Nebenprodukt des Wirtschaftswunders der Nachkriegszeit und die meisten Menschen werden ihn gerne los. Da Sammlern plötzlich ein Überangebot zur Verfügung stand, wurden sie zu Hortern, bis sie von der Gesellschaft zu Messies gemacht wurden.

VON SALOMON SCHNEIDER

Wie viel Wert hat ein Gegenstand – wie viel Wert können weltliche Besitztümer überhaupt haben? Die Antwort

ten auf diese Fragen sind sehr individuell, beeinflusst von einer starken gesellschaftlichen Prägung.

Noch bis in die 1960er-Jahre wurde praktisch nichts weggeworfen. Gerätschaften waren aus Holz, Stoff, Leder und Metall gefertigt und kosteten verhältnismässig viel Geld, weshalb die Gegenstände, bis es nicht mehr möglich war, immer wieder repariert wurden.

Man trug Sorge zu seinem wenigen Besitztum

Im Säuliamt als ländliche Region war Bargeld im Grossteil der Haushalte Mangelware. Um lebensmitteltechnisch möglichst unabhängig zu sein, hatten viele Familien einen grossen Gemüsegarten, dazu hielten sie oft noch ein Schwein und Hühner. Aufgrund der relativen Armut wurde zu seinem Besitztum sehr viel Sorge getragen – weggeworfen wurde praktisch nichts.

Mit dem Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich diese Situation grundsätzlich. Angetrieben von Erdöl und Mechanisierung und Automatisierung veränderte sich auch das Leben der Menschen im Knonauer Amt und in der gesamten «entwickelten» Welt grundsätzlich. Durch die neuen Landmaschinen waren Landwirte plötzlich nicht mehr auf die Mithilfe der gesamten Familien angewiesen und konnten günstiger Lebensmittel produzieren. Praktisch jeder Wirtschaftszweig machte eine ähnliche Entwicklung durch. Zudem setzten sich Kunststoffe für die Herstellung kostengünstiger Gegenstände durch.

Weshalb wegwerfen, wenn es noch brauchbar ist?

Kunststoffe sind zwar viel günstiger als traditionelle Werkstoffe, haben aber eine kürzere Lebensdauer und sind grösstenteils nur mangelhaft reparierbar. Günstigere, weniger lange haltbare Produkte und die gleichzeitige Explosion der Löhne führten dazu, dass plötzlich mehr Sachen besessen und diese manchmal überflüssig wurden. Aufgrund der Erziehung, der grosszügigen Platzverhältnisse – diese entstanden dadurch, dass oft nicht mehr drei Generationen unter einem Dach wohnten und ausserdem die Anzahl Kinder pro Familie abnahm – und der immer noch durch die Entbehrungen der Kriegszeit geprägten Mentalität, wurden überflüssig gewordene Dinge meistens behalten. Gerade wenn ein Gerät zwar noch nicht kaputt war, man es aber nicht mehr brauchte, sagten sich die meisten: «Ich versorge es, damit ich es noch habe, wenn ich es wieder einmal brauche.»

Nicht mehr Gebrauchtes wird weggegeben

Im Laufe der Jahre gewöhnte sich der Grossteil der Bevölkerung daran, ab und zu etwas auf den Flohmarkt zu bringen, ins Brockenhaus zu geben oder wegzuworfen. Da Kunststoffgegenstände meistens nach einigen Jahren spröde werden und kaputtgehen, lernte ein Grossteil der Bevölkerung mit der Zeit, kaputte Sachen wegzuworfen. Durch die Gewöhnung, dass Dinge nach ein paar Jahren ersetzt werden müssen, lernte der Grossteil der Gesellschaft schlussendlich, auch



Jetzt erscheint der selbe Ort für ihn einfach leer. (Bilder –ter./sals)

noch intakte aber nicht mehr benutzte Gegenstände wegzugeben.

Ein Eldorado für Sammler

Unter Sammlern brach durch diese Entwicklung richtiggehend Goldgräberstimmung aus. Privatpersonen, Firmen, alle gaben kostenlos noch brauchbare Gegenstände ab und waren sogar dankbar, wenn man sie abholte. Wie bei den Goldgräbern wurde dieses Sammeln, das Finden des nächsten Gegenstandes – die Suche nach der Goldader –, über die Jahre bei einigen Sammlern zur Sucht und sie wurden zu Hortern.

Der Grossteil der Bevölkerung wurde Teil der Wegwerfgesellschaft, während eine Minderheit Wert und Nutzen verschiedenster Dinge völlig anders, höher bewertete. In den 1980er-Jahren entwickelte sich ein Begriff dafür: Messie. Heute werden mit Messie verschiedene Krankheitsbilder von Hortern bezeichnet.

Die Wegwerfgesellschaft versteht Horter nicht

Der «Anzeiger» berichtete in der Ausgabe vom 17. Juli über die Zwangsräumung des Gartens eines Horters in Knonau. Der Betroffene ist darüber gestolpert, dass seine Sammelleidenenschaft durch die Wegwerfgesellschaft gefördert wird und diese – in diesem Ausmass – gleichzeitig als krankhaft gilt. Der Knonauer Horter ist dank der «Grosszügigkeit» der Gesellschaft zu hunderten Tonnen noch brauchbaren Gegenständen gekommen.

Seit Jahren haben sich Anwohner in immer grösserer Zahl bei der Ge-

meinde über das zugestellte Areal des Betroffenen beschwert. Die Gemeinde versuchte mit ihm eine einvernehmliche Lösung zu finden, was jedoch aufgrund der unterschiedlichen Wertvorstellungen nicht möglich war. «Es war doch alles noch brauchbar», meinte der Sammler traurig.

Als unbrauchbar und zu viel bewertet

Da keine Lösung gefunden werden konnte, wurde der Garten schliesslich geräumt. Dem Bedürfnis der Gesellschaft wurde damit Genüge getan. Der Betroffene ist jedoch am Boden zerstört. In seinem Empfinden wurde er eines Vermögens in Millionenhöhe beraubt. Für den Grossteil der Bevölkerung wäre wohl ein vergleichbarer Fall, wenn die eigenhändig errichtete Ferienvilla im Tessin aufgrund der Grösse und mangelnden Gebrauchs vom Staat zerstört würde und die Abrisskosten dem Inhaber verrechnet würden.

In unserer Gesellschaft würde so etwas nie bewilligt, da es als Enteignung angesehen würde. Wer seinen Abfall nicht entsorgt, kann jedoch nötigenfalls dazu gezwungen werden. Eine Mehrheit der Bevölkerung und auch der kantonale Heimatschutz störten sich am überstellten Garten des Bewohners. Die Gemeinde war deshalb aufgrund ihres Auftrags zum Handeln gezwungen und die Gerichte mussten aufgrund der Gesetzeslage die Räumung anordnen.

Zurück bleiben ein aufgeräumter Garten und ein schaler Nachgeschmack, als wäre ein Unrecht geschehen – auch wenn alles rechtsstaatlich abgelaufen ist.



Wo früher Bäume und Gerätschaften die Aussicht versperrten, erscheint der Garten nun in neuem Licht.